

«KMU hätten gute Chancen»

Standpunkt der Wirtschaft
08.03.2013

«Der Chancengleichheitspreis ist eine attraktive Auszeichnung, welche die Preisträgerinnen und Preisträger bekannter macht», sagt **Sabine Kubli**, Leiterin der Baselbieter Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann. Im Interview sagt sie, wie auch ein KMU den Preis erhalten könnte.

Standpunkt: Frau Kubli, die Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt vergeben auch 2013 wieder den Chancengleichheitspreis. Weshalb?

■ **Sabine Kubli:** Der seit 1996 ausgerichtete Chancengleichheitspreis ist eine wichtige und bewährte Fördermassnahme. Die beiden Kantone sind überzeugt, dass es sich lohnt, mit dieser mit 20 000 Franken dotierten Auszeichnung den Organisationen und Unternehmen in der Region Impulse in Sachen Gleichstellung zu geben. Die Baselbieter Regierung will den Kanton als fortschrittlichen Wohn- und Unternehmensstandort positionieren. Sie hat in ihrem Legislaturprogramm festgeschrieben, dass sie ihr Handeln nach den Grundsätzen der Chancengleichheit ausrichten will. Dank dem Preis wird jedes Jahr positiv über die Gleichstellung berichtet. Es handelt sich also auch um ein Sensibilisierungsprogramm.

«ICH HABE MICH AUCH SCHON GEWUNDERT, DASS SICH NICHT MEHR KMU UM DEN PREIS BEWERBEN.»

Bisher haben meist alternative Betriebe, eine Galerie oder dann wieder Grossunternehmen wie Roche oder Coop den Preis erhalten. Ein bodenständiges KMU hat es bisher nicht geschafft. Wieso?

■ Die betriebliche Gleichstellung ist nur ein Aspekt der ganzen Palette an Gleichstellungsfragen. Der Gleichstellungspreis deckt auch Themen ab wie Gewalt zwischen den Geschlechtern, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Fragen von Sport und Kultur. Ich habe mich aber auch schon gewundert, dass sich nicht mehr KMU um den Preis bewerben. Umso wichtiger ist es, dass die Wirtschaftskammer in der Jury vertreten ist. Sie hat den besten Draht zu den KMU.

Bewerben sich die Betriebe einfach nicht oder steht es tatsächlich so schlecht in Sachen Chancengleichheit bei KMU?

■ Bei den KMU gibt es natürlich grosse Unterschiede und sehr wohl auch aktive Massnahmen zur Chancengleichheit. In kleineren Betrieben sind direkte, massgeschneiderte Lösungen einfacher möglich. Im Kanton Basel-Landschaft läuft zudem das Projekt familienfreundliche KMU. Zwölf Betriebe erhalten einen Familienfreundlichkeits-Check-up und Verbesserungsvorschläge. Es gibt keinen Grund, wieso sich KMU nicht für den Chancengleichheitspreis bewerben sollten. Wirklich aktive Betriebe hätten gute Chancen.

Die KMU handeln also im Sinn der Chancengleichheit, nur machen sie das nicht publik?

■ Sie handeln weniger projektbezogen, sondern reagieren, wenn sich zum Beispiel bei Mitarbeitenden Nachwuchs ankündigt und diese deshalb ihr Arbeitspensum ändern wollen. Trotzdem wäre es gut, wenn KMU die Chancengleichheit gezielter und projektweise aufgleisen würden.



Sabine Kubli leitet die Fachstelle für Gleichstellung, eine Stabsstelle des Baselbieter Regierungsrats. Kubli hat den Auftrag, die Regierung bei der Realisierung der tatsächlichen Chancengleichheit von Frauen und Männern zu unterstützen. FOTO ANKLIN

Es gäbe auch Unterstützung: Von Seiten des Chancengleichheitspreises, aber auch vom eidgenössischen Büro für Gleichstellungsfragen. Firmen können dort Finanzhilfe für unternehmensinterne Projekte beantragen.

Wie kann ein KMU den Chancengleichheitspreis gewinnen?

■ Es sollte zeigen können, dass es die Vorgaben des Gleichstellungsgesetzes nicht nur ein bisschen einhält. Die Lohnverhältnisse sollten wirklich stimmen. Lohnungleichheiten zwischen Mann und Frau deckt das Lohngleichheitstool «logib» auf. Es funktioniert für Betriebe ab 50 Mitarbeitenden und kann beim eidgenössischen Büro für Gleichstellungsfragen heruntergeladen werden. Es sollte zudem ein Konzept oder eine längerfristige Planung zu Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Förderung, Weiterbildung und sexueller Belästigung vorliegen. Oder der Betrieb präsentiert eine branchenspezifische, innovative Lösung.

Wie bestimmen Sie, wer den Chancengleichheitspreis erhält?

■ Darum kümmert sich eine paritätisch zusammengesetzte Jury. Vertreten sind Gleichstellungsfachleute sowie Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter. Die Wirtschaftskammer Baselland hat ebenfalls einen Sitz. Federführend sind abwechselnd die Gleichstellungsstellen der beiden Kantone. Die Jury schaut sich die Eingaben an und unterbreitet den Regierungen zwei mögliche Preisträgerinnen oder Preisträger zur Auswahl.

Müssen sich Unternehmen um den Preis bewerben oder hält die Jury Ausschau nach möglichen Preisträgerinnen und Preisträgern?

■ Sie müssen sich bewerben, können sich aber auch vorschlagen lassen. Wir suchen aktiv nach speziellen Projekten. Die Jurymitglieder bringen Vorschläge aus ihrem Interessenkreis.

«DAS JURY-MITGLIED WIRTSCHAFTSKAMMER HAT DEN BESTEN DRAHT ZU DEN KMU.»

Auf Ihrer Website steht: «Chancengleichheit zahlt sich aus.» Gilt das auch für KMU?

■ Ja. Wer in die Chancengleichheit investiert, bei dem zahlt sich das aus. Die Prognos-Studie zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie weist dies auch für KMU nach. Unternehmen, die sich der Chancengleichheit verpflichten, können gute Mitarbeitende und deren Know-how über unterschiedliche Lebenssituationen hinweg halten. KMU, die sich gut ausgebildeten Frauen und Männern mit etwas anderen Lebensentwürfen öffnen, sind dank der so gemischten Teams innovativer.

Ist das Erarbeiten solcher Projekte nicht trotzdem sehr aufwendig?

■ Es geht um strategische Fragen, die sich ein Unternehmen sowieso stellen muss. Seien es Weiterbildung, Löhne oder die Unternehmensziele der nächsten fünf Jahre.

Der Zusatzaufwand, dies unter dem Aspekt der Chancengleichheit anzuschauen, ist dann nicht mehr so gross.

Aber ein Grossunternehmen wie Bank Coop, das 2011 den Chancengleichheitspreis gewonnen hat, kann für so etwas eine Stabsstelle schaffen. Bei einem KMU liegt das nicht drin.

■ Das stimmt nur zum Teil. Bei der Bank Coop wurde die betriebliche Gleichstellungsarbeit in der Personalabteilung angesiedelt. Die zuständige Person kümmert sich nicht nur um die Gleichstellung, sondern erledigt auch andere Arbeiten.

Wofür geben die Preisträger das Geld aus?

■ Wir fragen das bereits bei der Bewerbung für den Chancengleichheitspreis. Die Preisträgerinnen und Preisträger, die wir 2012 ausgezeichnet haben – die Basler Sektion der Schweizerischen Gesellschaft bildender Künstlerinnen und die Galerie Mäder – haben je 10 000 Franken erhalten. Die Künstlerinnen investieren das Preisgeld in ihr Kunstprogramm mit Ausstellungen im Kulturzentrum Artworks in Liestal. Franz Mäder setzt das Preisgeld für eine Ausstellung zum 100. Geburtstag der 1985 verstorbenen Künstlerin Meret Oppenheim ein. Auch die anderen Preisträgerinnen und Preisträger haben das Preisgeld meist in die Nachhaltigkeit ihres Chancengleichheitsprojekts investiert.

Interview: Reto Anklin

BEWERBUNGEN - Die beiden Basel prämiieren gleichstellungsfreundliche Projekte. Anmeldeschluss für Chancengleichheitspreis ist der 8. Mai

Die Regierungen der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt prämiieren jedes Jahr gleichstellungsfördernde Projekte. Der mit 20 000 Franken dotierte Chancengleichheitspreis unterstützt die Projekte und macht sie öffentlich bekannt. Der Chancengleichheitspreis würdigt langfristiges Engagement, originelle und zukunftsfähige Projekte oder Massnahmen für die Gleichstellung von Frauen und Männern. Insgesamt 25 Organisationen, Firmen und Ein-

zelpersonen sind seit 1996 ausgezeichnet worden. Die prämierten Projekte zeigen konkret, wie private Initiativen die Chancengleichheit von Frauen und Männern praxisnah und nachhaltig voranbringen. Die Vergabe des Chancengleichheitspreises wird von einer Auswahlkommission vorbereitet, der auch die Wirtschaftskammer Baselland angehört. Ausschreibung, Teilnahmebedingungen und Informationen zur vorbereitenden Jury sind unter-

untenstehendem Link zu finden. Eingabeschluss ist der 8. Mai 2013 (Es gilt das Datum des Poststempels).ra

Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann
Kreuzboden 1a
4410 Liestal

LINK

www.chancengleichheitspreis.ch
www.ebg.admin.ch